

Zurück zum Buch?

Während in Deutschland gerade um die Fortsetzung des Digitalpaktes gerungen wird, geht die Entwicklung in Schweden in eine ganz andere Richtung: Dort will die Regierung digitales Lernen drastisch einschränken.

Text Vincent Hochhausen

Schweden gilt, wie die anderen skandinavischen Länder auch, als Vorreiter, was Digitalisierung an Schulen angeht. Dort war es schon länger üblich, dass Kinder bereits in der Grundschule fast ausschließlich mit Tablets, Smartphones und Laptops lernen, Bücher gab es auf Empfehlung der Schulbehörde nur noch wenig. Seit Herbst letzten Jahres ändert sich das allerdings: Denn da verkündete die Oktober 2022 amtierende Mitte-Rechts-Regierung, die Schuldigitalisierung stark zurückzufahren – vor allem in

Grundschulen. Kinder unter sechs Jahren sollen sogar komplett auf digitale Hilfsmittel verzichten. Dafür investiert das schwedische Bildungssystem nun wieder stark in gedruckte Schulbücher, noch 2023 wurden dafür 60 Millionen Euro bereitgestellt.

Digitalisierungsstrategie „nicht evidenzbasiert“

Bei ihrer Entscheidung stützt sich die Regierung unter anderem auf eine Stellungnahme des Karolinska Institutes vom April 2023. Darin hatten Forschende aus den Bereichen Neurologie und Psychologie eine Generalkritik an der schwedischen Digitalisierungsstrategie geübt: Die Annahme positiver Effekte der Digitalisierung im Bildungsbereich sei „nicht evidenzbasiert“, vielmehr zeige die Forschung durch die Schuldigitalisierung „große negative Effekte auf den Wissenserwerb“ von Schülerinnen und Schülern. Als Reaktion auf dieses Papier regen sich nun auch in Deutschland Stimmen, die fordern, die Schuldigitalisierung auf den Prüfstand zu setzen. Einem Aufruf der Gesellschaft für Bildung und Wissen vom November 2023, die Digitalisierung ganz auszusetzen, bis die Folgen digitalen Lernens gründlich erforscht seien, schlossen sich zahlreiche Unterstützer aus Bildung und Forschung an.

Einer von ihnen ist Nils Björn Schulz. Er ist Lehrer für Latein, Deutsch, Philosophie und Medientheorie an einem Berliner Gymnasium und veröffentlichte zudem im Mai 2023 den Essay „Kritik und Verantwortung“, der sich kritisch mit der Digitalisierung im Schulsystem auseinandersetzt. Schulz ist nicht grundsätzlich gegen den Einsatz digitaler Medien im Unterricht. Er plädiert aber dafür, Schülerinnen und Schüler möglichst



Berufsbegleitender Weiterbildungsmaster

Kindheits- und Sozialwissenschaften (MAKS)

bis zum zwölften Lebensjahr nicht mit digitalen Geräten lernen zu lassen. „In diesem Alter können zu hohe Bildschirmzeiten gesundheitsschädlich sein“, meint er, zudem seien positive Effekte auf das Lernen nicht nachgewiesen. Da außerhalb der Schule zudem die Bildschirmzeiten von Kindern immer weiter stiegen, sei es sinnvoll, in der Schule mehr auf andere Fertigkeiten zu setzen – mehr Sport, mehr Kunst, weniger Displays, bis zum zwölften Lebensjahr. „Danach ist es sinnvoll digitale Medien behutsam in den Unterricht zu integrieren“, so Schulz – zusammen mit eingehender Medienbildung, auch zu sozialpsychologischen Aspekten digitaler Medien. „Für Jugendliche kann es zum Beispiel furchtbar sein, wenn man sie ‚on read‘ lässt, also eine Nachricht liest, aber sie nicht beantwortet. Solche Themen gehören zur Medienbildung dazu“, sagt Schulz.

Lernprozesse anleiten

Dass digitale Geräte alleine den Unterricht nicht unbedingt besser machen, sieht auch Ulrike Cress so, Direktorin des Leibniz-Institutes für Wissensmedien und Mitglied in der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission der Kultusministerkonferenz. Dass die Forschung keine positiven Effekte digital unterstützten Lernens sehe, sieht sie allerdings anders. „Es ist klar belegt, dass digitale Medien einen Mehrwert haben, wenn sie zum tiefen Lernen anregen“, sagt sie. Dafür komme es aber vor allem auf den richtigen Unterricht an. Dieser sei besonders effektiv, wenn er interaktiv sei, also Lernende dabei gemeinsam mit anderen selbst aktiv würden. Dafür bieten digitale Medien Potenziale, so Cress: „Man muss von der Vorstellung wegkommen, dass digitales Lernen passives Herumklicken und Daddeln bedeutet.“

Die Spannweite guter, aktivierender Tools sei groß – von interaktiven Tanzmatten über das Bauen eines Roboters bis zu einer guten Visualisierung, die neugierig mache. Das setze laut Cress aber voraus, dass die Lehrkräfte das Material und die Tools richtig einsetzen könnten – und da hapere es noch. Das liege auch daran, dass feste Qualitätskriterien für digitales Lernmaterial fehlten. Für die Zukunft sei es wichtig, Kompetenzzentren zu schaffen, die diese Qualität sicherstellten, betont Cress. Über die Situation in Schweden will Cress nicht urteilen, aber sie stellt klar: „Die Stellungnahme des Karolinska Institutes kritisiert eine Art der Digitalisierung, die ich nicht will.“ So werde darin zum Beispiel kritisiert, dass Schulkinder sich schon in der Grundschule selbstständig Lerninhalte suchten. „Das sollte man in der Tat nicht machen. Lernsituationen müssen gesteuert und Lernprozesse angeleitet werden – dafür sind Lehrkräfte da.“



Die Schwerpunkte

- Management & Beratung
- Kinderschutz & Diagnostik
- Bewegung & Gesundheit
- Traumapädagogik
- Fachkraft für KiTa-Sozialraumarbeit
- Pädagogische Fachberatung (Kooperation mit FH Kiel)

Sie sind interessiert und wollen mehr wissen?

www.hs-koblenz.de/maks

Oder direkt anmelden?

www.zfh.de/anmeldung/maks



BOCK AUF GRATISAUSGABEN?



So funktioniert's:

Für das E-Mag: www.didacta-magazin.de aufrufen |
für den Newsletter anmelden und die nächste Ausgabe
landet direkt in Ihrem Postfach

Für die kostenfreie Print-Ausgabe:
www.didacta-magazin.de/abonnement aufrufen |
„Kostenloses Probe-Abo“ wählen |
Formular ausfüllen und Gutscheincode DMA23 eingeben

Für das Abo mit Prämie:
www.didacta-magazin.de/abonnement aufrufen |
„Jahres-Abo mit Wunschprämie“ wählen |
Formular ausfüllen und Prämie aussuchen



www.didacta-magazin.de